Paed. Th.
2990.

Paed. Ph. Merz
2990

<36604737120012

<36604737120012

Paed. Th. 2990 Merz

Blick

auf unser

gesammtes Schulwesen.

Von

Dr. L. Merz.

Regensburg.
Verlag von Georg Joseph Manz.
1850.

96 A

Im Verlage von G. Joſeph Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutinger, Dr. M., Grundlinien einer poſitiven **Philoſophie** als vorläufiger Verſuch einer Zurückführung aller Theile der Philoſophie auf chriſtliche Principien. 6r Thl. **Moralphiloſophie.** gr. 8. geh. 3 fl. od. 1 Thlr. 21 gr.

1r Thl.: Die Propädeutik des philoſophiſchen Studiums. 48 kr. od. 12 gr. 2r Die Seelenlehre. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr. 3r Die Denklehre. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr. 4r Die Kunſtlehre. (1r Thl.) — Das Gebiet der Kunſt im Allgemeinen. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 5r Die Kunſtlehre. (2r Thl.) — Das Gebiet der dichtenden Kunſt. 3 fl. 48 kr. od 2 Thlr. 8 gr. — Beiſpielſammlung aus allen weſentlichen Entwicklungsſtufen der Dichtkunſt, als 2te Abth. der Lehre von dem höchſten Einheitspunkte der Künſte in der Poeſie. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Erzählungsſchriften, ſämmtliche, des Verfaſſers der **Beatushöhle.** Wohlfeile Ausg. in **15** Bänden. Mit **30** Stahlſtichen. 8. geh. à Band 36 kr. od. 9 gr.

Dem teutſchen Volke, das, zu ſeinem Ruhme ſei es geſagt, in dieſen Tagen gewohnt iſt, Erzählungen von ächt ſittlichem und religioſem Inhalte den früher ſo ſehr beliebten, zum Glück nun größtentheils verdrängten, das moraliſche Gefühl verderbenden Romanen vorzuziehen, und beſonders der reifern Jugend, deren größte Angelegenheit es ſeyn muß, durch edle Lectüre nicht nur den Geiſt, ſondern auch das Herz zu einer fruchtbaren Zukunft heranzubilden, wird die Geſammtausgabe der oben angekündigten, allgemein bekannten und ſo gerne geleſenen Erzählungsſchriften eine höchſt freundliche und herzlich willkommene Erſcheinung ſeyn. In einer elegant ausgeſtatteten Reihenfolge von fünfzehn zwölf bis ſechzehn Bogen haltigen Bänden im wohlfeilſten Preiſe und mit **Stahlſtichen** übergeben wir hiemit der Jugend, den zahlreichen Jugendfreunden, den eifrigen Jugendlehrern und allen jenen beſſern Menſchen, die die Friedensſtätte wahrer Glückſeligkeit in Religion und Tugend ſuchen und finden — die Schöpfungen jenes Verfaſſers, den das teutſche Publikum ſchon längſt liebgewonnen. — Damit Alle, welche die Erzählungsſchriften dieſer lieblichen Erzählungen beſitzen wollen, einen Ueberblick über das Ganze gewinnen, thun wir die Reihenfolge der einzelnen, jedesmal mit zwei Stahlſtichen gezierten Bänden, folgender Weiſe kund: 1. Die Beatushöhle. 2. Bilder aus dem Leben. 3. Scenen und Geſpräche. 4. Das Thal von Almeria. 5. Die irländiſche Hütte. 6. Blumenſpende. 7. Sagen und Parabeln. 8. Der Einſiedler am Carmel. 9. Erzählungen und Mährchen. 10. Der Köhler aus Valencia. 11. Die Klausnerin am Karrenberge. 12. Die Negerin in Guayana. 13. Heinrich von Dünkelsbühl. 14. Geſchichte von den Spielern. 15. Otto von Regensberg. — In Lieferungen von je zwei Bänden wird die Herausgabe binnen Kurzem geſchehen, und in Zwiſchenräumen von 2—3 Wochen immer eine Lieferung erfolgen, ſo daß ſelbſt den Unbemittelten die Anſchaffung leicht iſt. — Einzelne Bände werden nicht abgegeben und bei Abnahme der erſten Lieferung macht man ſich für die folgenden verbindlich.

Ganz, Th. M., vollſtändiges Lehrbuch der deutſchen **Stenographie** (nach **Gabelsberger's** Syſtem). Oder: Theoretiſch-praktiſche Anleitung zur Erlernung der deutſchen Kurzſchrift u. Redezeichenkunſt. Vorzüglich zum Selbſt-

Blick

auf unſer

geſammtes Schulweſen.

Von

Dr. L. Merz.

Regensburg.
Verlag von Georg Joſeph Manz.
1850.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Den Titel habe ich gewählt, wie er lautet, weil ich das ganze deutsche Vaterland oft im Auge hatte, und keine einzelne Unterrichtsstufe übergehen wollte. Im Uebrigen kann ich vom Inhalt sagen, das nonum prematur in annum habe jetzt buchstäblich zur Hälfte an ihm sich erfüllt, und man möge daraus auch sehen, wie vor mehr als vier Jahren ein „Ultramontaner" gedacht hat. Die nachlässige Form gebe ich jedem Kritiker gern zum Urtheil preis; aber für den Inhalt möchte ich wohlmeinende Leser um spezielle Zusendung Ihrer etwaigen Rügen freundlich gebeten haben.

Ueber die Stellung von Kirche, Schule und Staat kann ich mich kurz fassen. Gebt einem Jedem, was ihm gehört. Die Kirche muß fordern, daß alle Kinder ihrer Angehörigen den nöthigen Religionsunterricht erhalten, und daß im allgemeinen Unterrichte, wie in der Erziehung nichts der Religion Widerstreitendes vorkomme. Der Staat muß fordern, daß jeder Unterthan mindest Lesen und Schreiben lerne, gleichviel bei wem, und daß seine Angestellten alle zum Dienste nöthigen Kenntnisse mit-

bringen. Die Schule wird darauf ſehen müßen, daß ihre Diener, je nach den verſchiedenen Graden, die ſie einnehmen, gehörig gebildet ſeien, und daß Niemand ſie unziemlicherweiſe in ihrer Fortbildung behindere. Daneben wird erfahrungsmäßig der Kirche ſtets daran gelegen ſeyn, daß ihre Mitglieder auch in der Erkenntniß natürlicher Dinge oder in der allgemein wiſſenſchaftlichen Geiſtesbildung, ſowie in Erfaſſung ihrer bürgerlichen Pflichten voranſchreiten, da dieſes zum höhern Leben vielfach förderlich iſt. Es wird noch mehr dem Staate daran gelegen ſeyn müßen, daß ſeine Angehörigen religiös ſittlich gebildet ſeien; denn ohne dieſes könnte er auf die Dauer gar nicht beſtehen; auch wird er zum Wohle des Volkes jedem geiſtigen Fortſchritt förderlich entgegenkommen. Es wird endlich die Schule, wenn wir dieſe überhaupt als eigne Erſcheinung auffaſſen und nicht den beiden vorigen gemeinſam zutheilen wollen, nicht verkennen, daß zur Vollendung im Unterricht und der Wiſſenſchaft hohe Seelenruhe, wie ſie nur die Religion gewährt, von unſchätzbarem Werthe ſei, und daß ſie für ſich allein die Leidenſchaften der Menſchen nicht nachhaltig bändigen könne. So kann in Wahrheit keines das andere entbehren, und in der That haben wir Katholiken Trennung der Kirche vom Staate nur inſoferne beantragt, als bei den religionsfeindlichen Geſinnungen des modernen Polizeiſtaates es beſſer wäre, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Wir wären es gerne zufrieden, wenn nur die unwürdige, den Staat ſelbſt verwirrende Bevormundung der Kirche aufgehoben würde, während wir unſere Mitbürger allezeit mahnen werden, dem Staate

zu geben, was des Staates ist, d. h. Bürgerpflicht und Gehorsam in rein weltlichen Dingen. Ob unsere Staatsmänner durch die neueste Zeit klüger geworden sind und einsehen gelernt haben, daß wir ohne den Einfluß der Kirche, ohne die Pflege und Stärkung des Gewissens von frühester Jugend an, einer völligen gesellschaftlichen Zerrüttung entgegengehen: wir müssen es nach manchen herben Erfahrungen, und trotz der neuesten handgreiflichen Belehrung bei dem Hochmuthe vieler Machthaber, tief trauernd bezweifeln. Die Katholiken, an der Einigung Deutschlands durch den einen Glauben verzweifelnd, haben seit langem den hohen Werth der Toleranz und Gewissensfreiheit mit der Wahrheit von Gamaliels Spruch einsehen gelernt, während ihre Gegner darin häufig Rückschritte gemacht haben.

Nun ist aber auch der Ruf: Trennung der Schule von der Kirche erhoben worden. Unter der oben angegebenen Beschränkung, und wenn die Schule aus sich zur vollkommnen Erziehung befähigt wäre, könnten wir es zugeben. Ich weiß wohl, daß nicht immer die Aufgeblasenheit mancher Lehrer jenen Ruf erzeugt hat, sondern einzelnemale auch verächtliche oder willkührliche Behandlung durch Geistliche, und in protestantischen Ländern die übermäßige Belastung des Gedächtnisses der Schüler mit Bibelstellen und Spruchversen, in höchst seltenen Fällen nur wirklicher Geistesdruck. Lassen wir indeß die Lehrer einmal gänzlich frei, oder lassen wir sie den Beamten allein oder auch Inspektoren aus ihrem Stande unterstellt seyn, sie werden sich bald nach der Zeit zurücksehnen, wo die Geistlichen ihnen vorstanden, und namentlich in der Feiertagsschule durch ihr moralisches Ansehen das hier doppelt schwierige Lehr-

geſchäft erleichterten. So möge denn auch hier Billigkeit walten und die rechte Vermittlung getroffen werden, ſo daß der Geiſtliche im Vereine mit ein Paar Bürgern fürder Lokalinſpektor bleibe, wenn auch nicht unbedingt im Namen der Kirche, und daß aus Geiſtlichen, Beamten und erfahrnen Schullehrern ein Bezirksſchulrath gebildet werde. Gänzliche Anheimgebung der Schulen an die Gemeinde klingt zwar theoretiſch hübſch, thut aber praktiſch nicht immer gut. Wer übrigens ein wenig Billigkeit und Erfahrung hat, wird die großen Verdienſte, welche die Geiſtlichkeit ums Schulweſen hat, nicht verkennen, obwohl wir keineswegs läugnen, daß einzelne Geiſtliche ihren ſchönſten, ſegensreichſten Wirkungskreis in dieſer Hinſicht allzu ſehr verkannt haben, was Gott in Zukunft beſſern wolle. Zwei Dinge indeß müßen wir noch unbedingt feſthalten: 1) daß den Gemeinden ein Einſpruchsrecht gegen die Ernennung des Lehrers zuſtehe; und 2) daß nie die Confeſſionsſchulen vermengt oder aufgehoben werden. Wer ein Fünkchen Einſicht in das Weſen des Glaubens, in die Faſſungskraft des kindlichen Alters und in die Grundbedingungen der Erziehung hat, kann letzteres nie zugeben. Tritt man hierin die heiligſten Intereſſen mit Füßen, dann bleibt uns nur übrig, mit aller Macht nach eignen, unabhängigen Schulen zu ringen. Soviel bezüglich der Stellung der Elementarſchulen!

Für die Mittel- und höhern Schulen fordern wir Freiheit des Unterrichtes, und zwar nicht eine durch Approbationen illuſoriſch gemachte. In Zeitungen haben gewiſſe Herrn vorigen Jahres über den üblen Zuſtand der bayeriſchen gelehrten Schulen geklagt. Mögen ſie bedenken, wer die

Lehrer gebildet hat, und dann reuig an ihre Bruſt klopfen. Leider ſcheint es, daß das einſeitige, dem deutſchen Sinne fremde Philologenthum auch jetzt wieder die Schulherrſchaft an ſich reißen werde. Der Staat möge ſo viele Anſtalten, als nöthig ſcheinen, errichten; er möge ſie zu Muſter-Anſtalten erheben. Aber wenn es nicht ſelten ſich trifft, daß ungläubige Lehrer jede Gelegenheit benützen, die Zöglinge zu verderben, ſo wäre es gegen alle Toleranz, den Aeltern zu verbieten, ihre Söhne auch in Privat-Anſtalten zu ſenden oder ſolche Anſtalten zu gründen. Zudem, wenn nicht freie Schulen mit den Staatsſchulen konkurriren, ſind die letztern weit weniger zum Fortſchritt geſpornt; und endlich, wenn der Staat nur ſeine Schulgeſetze gelten läßt, dann iſt, ſobald die Schulbehörden irren, nichts anderes möglich, als daß auch die ganze künftige Nation irre; fürwahr ein trauriger, aber leicht möglicher Zuſtand, der bei Unterrichtsfreiheit nie ſo weit gedeihen kann. Was die Erziehungsinſtitute betrifft, ſo hat mich ein jüngſtes, zu ihren Gunſten geſchriebenes Schulprogramm von meiner Abneigung keineswegs bekehrt. Wie viel ich vom neuen öſterreichiſchen Schulplan halte, kann man aus meiner Schrift leicht abnehmen. Unglücklich das Volk, das nach demſelben dreſſirt wird! —

Indem ich in der Schrift ſelber von der Einrichtung der Hochſchule rede, kann ich hier die bekannten, eines ruſſiſchen Despotismus würdigen Eingriffe in die Geſtaltung der Münchener Hochſchule nicht ganz übergehen. Ein Gewaltſtreich war es bereits, daß man die Wiſſenſchaft der Kunſt hinopferte, indem man die Fonds der Univerſität zu einem großartigen und ganz unzweckmäßigen Bau erſchöpfte

und die Univerſität mit Schulden belud. Miniſter Fürſt Wallerſtein erkühnte ſich deßohngeachtet, das Volk zu täuſchen und den Profeſſoren hohe Gehalte zu verſprechen, ohne das Verſprechen zu halten! Auch unter Abel iſt für die Wiſſenſchaft faſt nichts geſchehen; ja eine Studentenverbindung, die rein zu löblichen Zwecken geſtiftet ward, wurde argwöhniſcher Weiſe verboten. Der ärgſte Gewaltſtreich aber war die brutale Abſetzung mehrerer Profeſſoren und Docenten durch Zu-Rhein. Ich verweiſe deßhalb, um nicht perſönlich zu werden, auf den betreffenden Abſchnitt in dem auch ſonſt ausgezeichneten Buche: „Kirche und Staat in Bayern unter dem Miniſterium Abel und ſeinen Nachfolgern.“ *) Doch frage ich, was haben die Abgeſetzten verbrochen, um ſie ohne Recht und Urtheilsſpruch fortjagen zu können? Zu-Rhein ſelbſt hat es geſagt: ſie ſind ihres Syſtems wegen abgeſetzt worden. Und was war denn das für ein Syſtem? Kein anderes, als daß ſie nicht bloß Katholiken hießen, ſondern auch als ſolche lebten und dachten. Es iſt aber die Univerſität München zu Ingolſtadt lediglich für die katholiſche Sache unter ſchweren Bedrohungen gegen alle Verletzung der Stiftungsbedingungen gegründet worden. Nicht genug nun, daß man ſchon ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts den Willen des Stifters außer Acht ließ, man handelte ihm durch jenen Gewaltſtreich ſchnurſtracks entgegen, und getraute ſich dennoch die alten Fonds fort zu verwalten; ja, weil

*) Ich könnte übrigens hier auch nicht als Cicero pro domo ſprechen, da die wieder erlangte Erlaubniß zu leſen mir im beſten Falle nur Opfer auferlegen würde.

ordentliche Lehrer nicht eine unſichere Stellung annehmen wollten, und weil man dennoch nach dem Mäcenatenſchein geizte, fürchtete man ſich nicht, ſie zu verſchleudern. Das iſt ſicher gewiſſenlos, mag man es deuten, wie man will. Man macht etwa noch Einigen der Abgeſetzten Vorwürfe über ihre Wirkſamkeit außer dem Lehramte. Nun denn; dann konnte man ſie leicht auf andere Weiſe in die Schranken weiſen, wenn ſie wirklich zu weit gegangen waren, was noch zu beweiſen wäre. Größtentheils haben ſie die Ehre Bayerns beſſer gewahrt, als ihre Ankläger. Man wirft Andern unbilligerweiſe Einſeitigkeit in der Lehrweiſe vor. Warum hat man ihnen äußerſten Falles nicht Männer von entgegengeſetzten Anſichten an die Seite geſetzt; aber lehren nicht wirklich viel ſolche an der Hochſchule? Ich will für dießmal, um die Behörden nicht zu quälen, von den Verbannten nur Laſaulx, Sepp, Deutinger, Döllinger und Phillips erwähnen. Wer, der irgend Einſicht und Billigkeit hat, kann ihnen die ausgezeichnetſten Kenntniſſe und Lehrgaben abſprechen? Auch an Freiſinnigkeit in Thaten übertreffen ſie ihre Gegner. Und ſolcher Glanzpunkte hat man die Univerſität ohne Rückſicht auf das Volk beraubt, und dann noch den Schein ſich anmaſſen wollen, als handle man im Intereſſe der Wiſſenſchaft, während man ſich nur von Neid, Engherzigkeit und Parteihaß treiben ließ. Brechen wir ab; die Geſchichte hat darüber gerichtet. Die Katholiken ſind nicht ſo thöricht, je noch an die Herrſchaft zu denken, die ſie an der Univerſität gegenüber der Mehrzahl Proteſtanten und Indifferentiſten auch unter Abel nie üben gekonnt hätten; nur dieſes Mindeſte

doch können wir verlangen, daß auch die ausgezeichneten Kräfte der Katholiken nicht gänzlich übergangen werden, daß eine katholische Meinung noch nebenbei auf der Universität sich vernehmen lassen dürfe, daß namentlich ein entschieden tüchtiger katholischer Professor der Philosophie und einer der Geschichte statt Schelling, Bader und Görres angestellt werden, und daß auch andern befähigten Katholiken das Lesen nicht verwehrt werde. Will man das nicht, dann gesteht man seine feige Furcht vor katholischen Grundsätzen ein, oder ladet den gerechten Vorwurf auf sich, daß man die Katholiken absichtlich nach julianischer Taktik geistigem Helotismus überliefern wolle, um hinterher treuloser Weise auf ihre Unfähigkeit hinweisen zu können. Denn nimmer werden brave Aeltern zu rationalistischen Lehrern Vertrauen fassen können. Wer ist aber dann Schuld, wenn die Jünglinge fast unterrichtslos verkümmern?! —

Bald 22 Millionen Katholiken leben in Deutschland neben 16 Millionen Protestanten; und doch gehört keine einzige vollständige Universität den Katholiken allein, aber ein Dutzend sind rein protestantisch, während an mehrern andern die Protestanten im Lehramte vorwiegen, ungeachtet die meisten Hochschulen von den Katholiken gestiftet sind. Ist das Gerechtigkeit?! Doch man ist freilich gleich mit dem sophistisch gemeinten Satze bei der Hand: die Wissenschaft ist weder katholisch noch protestantisch. Ei, sagt aber: wer hat sie dennoch in tausenden von Schriften protestantisch gemacht? wer hat Thatsachen ihrer natürlichen Färbung entkleidet; wer hat die Raisonnements verflacht; wer hat aus der Wissenschaft

ein Werkzeug gegen den Glauben zu ſchmieden geſucht, wenn auch vergebens? Ja, hätte man nie die Wiſſenſchaft proteſtantiſirt, dann dürfte man auch heute nicht von einer katholiſchen Wiſſenſchaft reden, ſondern wüßte eben nur, daß in der Wiſſenſchaft der Dinge auch jener Geiſt ſich wiederſpiegelt, der Alles geſchaffen hat, wenn man anders nicht an der Oberfläche hangen und den Ideen auf den Grund ſehen will. Doch ich geſtehe: mein Ausdruck proteſtantiſch iſt irrig; ich hätte rationaliſtiſch ſagen ſollen. Katholiken und gläubige Proteſtanten gehen heute Hand in Hand; beide müſſen den Alles zerſtörenden Unglauben auch in der Wiſſenſchaft bekämpfen, nicht, indem ſie die Wiſſenſchaft ſelbſt fälſchen und mißbrauchen, ſondern ſie in ihrer Reinheit, Herrlichkeit und Tiefe aller Welt vor Augen bringen. Wer dieſem Streben ſich hingibt, iſt freilich von den Schriftgelehrten und Phariſäern, die nur am Aeußerlichen hangen, gehaßt; doch nicht kann es ihn beirren; endlich dringt doch die Leuchtkraft der Wahrheit durch. Laßt Feuerbach, Ruge und Bauer kommen und doctren; aber gönnt auch unſern Lehrern Raum zum Sprechen; mehr fordern wir nicht; denn Kleinmüthigkeit iſt uns fremde. Nur nicht zu geiſtigen Nullen möge man uns herabdrücken wollen, während man immer mit Toleranz ſo groß thut. Wenn aber irgendwie die Wiſſenſchaft auch aufs Leben und die Geſinnung Einfluß hat, dann möge der Staat ſich wohl vorſehen, daß ihm nicht durch Radikalismus, Inſufficienz und Indifferenz ein verflachtes und geiſtverwirrtes Geſchlecht erzogen wird. Doch ich ende hievon; exempla sunt odiosa.

Nur Weniges noch über den dermaligen Stand der Münchner Hochschule, die denn doch eine vom ersten Range seyn sollte. Er ist kein hoffnungsreicher. Viel telescopische Gestirne; manche von mittlerer Größe; einige wenige auch höhern Glanz versprechend; aber die Sterne erster Größe fast sämmtlich dem Niedergange, dem hohen Alter zuneigend. Ohne ausgezeichnete Lehrer taugt jedoch der beste Lehrplan nichts; und die Lust zum Studium erschlafft schon dermalen nicht bloß in Folge der politischen Bewegungen. Wenn nun der Staat nicht die Bauschuld der Universität übernimmt, ist Besserung und neues Aufblühen kaum möglich. Geschähe dieß, dann könnte man auch manchen alten, sonst verdienten Professor, wie geistl. Rath Buchner und Hofrath Medikus, pensioniren und frischere Kräfte an ihre Stelle bringen. Dann könnte man auch das von einer gewissen, gar nicht „ultramontanen," Partei gehaßte Institut der Privatdocenten fördern, indem man an die Besseren Wartgehalte ertheilt; dann würde man nicht ferner den Professoren leere Versprechungen machen dürfen, sondern sie auch zum Fleiße anspornen, und selbst manche neue Fächer mit ausgezeichneten Lehrern besetzen können.

Möge es dem jetzigen Unterrichtsminister durch Unterstützung der Volksvertreter und den guten Willen der Lehrenden gelingen, Vieles hierin zu bessern.

Wohl kann unſer Unterrichtsweſen eines der Beſſeren genannt werden, ja für viele andere Länder als Muſter gelten; wenn aber nichts auf Erden vollkommen iſt, und doch Alles immer beſſer werden ſoll, wenn noch immer die Nothwendigkeit von Aenderungen in demſelben faktiſch anerkannt wird, und wenn deßohngeachtet von verſchiedenen Seiten mehr oder minder begründete Klagen laut werden, ſo kann es nicht als Anmaſſung angeſehen werden, wenn auch wir unſer beſcheidenes, möglichſt wohl begründetes Urtheil darüber abgeben, wozu wir uns bei der Wichtigkeit, welche die Sache für Kirche und Staat hat, und bei den ſchwankenden Urtheilen Vieler dringend verpflichtet erachten. Um jedoch keinerlei perſönliche Imaginationen zu hart zu verletzen, wollen wir von den Mißſtänden nur im Allgemeinen reden,*) dagegen bei den Beſſerungsvorſchlägen ins Einzelne eingehen; zugleich wollen wir die letzteren ſo darſtellen, daß ſie für möglichſt viele Zeit- und Ortsverſchiedenheiten gelten können.

Hauptſächlich drei Dinge ſind es, an denen unſer Unterrichts- und Erziehungsweſen noch leidet; man fordert vieles Unweſentliche; man behandelt das Nöthige nicht mit beſonderer Gründlichkeit, und man wendet viel zu complicirte Lehrmittel an. Wir wollen auf dieſe drei Anklagen fußend, um vollſtändig zu werden, mit unſeren Schilderungen und Vorſchlägen ab infimis beginnen.

Die Verwechslung des Weſentlichen mit dem Unweſentlichen, die Ueberbürdung mit einem bunten Kram von Kennt-

*) Roth: „Das Gymnaſialſchulweſen in Bayern“ iſt hiefür in mancher Beziehung beachtenswerth.

niſſen, und die ſchnöde Mißachtung des alterprobten multum, non multa! tritt in den Elementarſchulen, wo man es am wenigſten erwarten ſollte, wohl am meiſten hervor. Wer hat nicht Gelegenheit gehabt, bei öffentlichen Prüfungen von dem Schulmeiſterdünkel ſich zu überzeugen, der einzelne Kinder zur Parade für die eigne Eitelkeit mit dickem unverdautem Wiſſen ausſtaffirt, während die übrigen auch noch einige Extrabiſchen herzuſagen wiſſen, keines aber das Geſagte verſteht und fürs Leben zu behalten vermag? Man hat in nicht lang entſchwundener Zeit über die gar zu geringe Verbreitung tüchtiger Volksbildung mit allem Recht geklagt, und wie die Jugend zum Unterrichte manchmal Schneidern, Muſikanten, ſelbſt Schweinhirten in die Hände gegeben ſei, und wie der Lehrſtand ganz und gar nicht nach ſeiner Würde behandelt werde. Doch hat man damals, man geſtehe es ſich nur aufrichtig, verhältnißmäßig weniger Unzufriedenheit, Feindſchaft und Entartung unter den Menſchen gefunden, als jetzt, wo überſtudirte, aber doch nur halbgebildete Schulmeiſter und Jugenddespoten in gar manche Gemeinde die eigne Hohlheit und Zerriſſenheit des Herzens hineingetragen haben. Spekulative Buchhändler und Literaten, welche gern in jede Bauernhütte attiſche Verfeinerung und Empfänglichkeit für politiſche Tiraden bringen möchten, werden uns freilich widerſprechen. Wir denken auch nicht im mindeſten daran, den Lehrerſtand als ſolchen wegen der Schäden der Zeit, die in der falſchen Volksbildung wurzeln, anzuklagen. Wohl von allen Ständen werden extreme Forderungen an die Volksbildner geſtellt; es wird das Unmögliche gefordert, und eben darum ſelten das Mögliche geleiſtet. Gibt es ja unter den ruhigern, aber von der Macht des Alltäglichen geblendeten Seelen ſolcher genug, die alſo ſprechen. „Es wäre denn doch gut, wenn die Kinder noch dieſes und dann noch dieſes lernten; — am Lernen trägt ja keiner zu ſchwer; — man muß die Forderung immer höher ſtellen als nöthig, das Wenigere

kommt dann von ſelbſt; — wer weiß, wozu man irgend ein Erlerntes noch brauchen kann; — der Geiſt muß in der Schule allſeitig geweckt werden; — ein unterrichteter Menſch weiß ſeine Zeit ſtets edel zu verwenden" u. ſ. f. Dieſe und andere Phraſen, welche in vielen Beziehungen unbedingt wahr ſind, in andern aber von Zeit, Kraft und Lebensſtellung bedingt werden, kann man tagtäglich auch von beſonneneren Leuten als Axiome predigen hören, und ein zahlreicher Chorus verfehlt nie, mit ihnen prüfungslos übereinzuſtimmen, und auf jene loszuſchlagen, „welche das Volk gerne in träger Dummheit, blindem Köhlerglauben und ſtummer Unterwürfigkeit gefangen halten möchten." Die guten Leute! mögen ſie einmal auf's Land gehen, dorthin, wo die Bewohner nicht etwa durch unerträgliche Noth in Stumpfſinn verfallen oder gegentheils durch Ueppigkeit verwildert ſind, wo man vielleicht keinen Buchſtaben ſchreiben kann, aber gewiſſenhaft in der chriſtlichen Lehre unterrichtet worden iſt: mögen ſie ſehen, ob das Volk wirklich ſo verdummt iſt, als ſie ſich's vorſtellen, oder ob es nicht vielmehr mit ſeinem Mutterwitz die Stadtweisheit auskauft, und beſonders in Frohſinn und Sittlichkeit zu Schanden macht. Nur der Mangel an Erziehung und religiöſer Bildung mehrt die Verbrechen, denen die Halbbildung keineswegs ſteuert. Alſo nützlich mag eine ausgedehnte Schulbildung wohl Vielen ſeyn, aber nothwendig iſt ſie keineswegs Allen, ſonſt wäre es beſſer, die meiſten Menſchen blieben gleich bis zum vierzigſten Jahre in der Schule, um ja möglichſt viel zu erlernen. In der That, Alles hat Maaß und Ziel; mit der Verbeſſerung des Volksunterrichtes iſt man aber viel zu haſtig und ungeſtüm darein gegangen. Dieß beweiſen uns ſchon die vielen Zeitſchriften und Monographien fürs Schulweſen, die wir in wenig Jahren entſtehen ſahen, mit ihren klug ausgedachten Methoden und Kunſtgriffen, mit ihren unzähligen Vorſchlägen und Apparaten. Peſtalozzi, dem wir übrigens begreiflicher-

weiſe nicht anhängen, würde beim Anblick des heutigen Treibens ſeiner Nachtreter die Hände überm Kopf zuſammenſchlagen. Wozu ſoll denn auch dieſer unverhältnißmäßige Aufwand von Scharfſinn und Erfindung für eine ſo einfache, wenn auch im tiefſten Grunde ſchwierige Sache, wie das Elementarſchulweſen iſt? höchſtens dazu, um von der Hauptſache abzuziehen. Wozu die breiten grammatikaliſchen Exercitien mit deutſchen Schülern, die doch am Ende weniger korrekt ſchreiben gelernt haben, als man es früher durch die Uebung erzweckte, wenn es ja Einem oder dem Andern nöthig war. Wozu die hiſtoriſchen und geographiſchen Paraden und die Menge von Rechenkünſten? Wozu hat man doch (in neueſter Zeit will's etwas anders werden) in den Seminarien die Präparanten mit einer prunkenden halbwiſſenſchaftlichen Bildung verſehen, die leider ſo oft die Unzufriedenheit und Unluſt mit dem gewählten engen Berufe erzeugt. Gut iſt's, wenn der Schullehrer mehr weiß, als er eben nöthig hat, oder wenn er wenigſtens fähig iſt, zum Erlernten noch hinzuzulernen; aber am beſten und heilſamſten wäre es geweſen, man hätte tüchtige Charaktere erzogen, welche den Kindern und Aeltern Achtung einflöſſen, mit Liebe ihrem Amte vorſtehen, und wenn ſie auch der Hauptſache nach nichts anderes als den Katechismus, Leſen, Briefſchreiben und die vier Rechnungsſpecies, dann Geſang, und Landbau dieſes alles aber gründlich ſelbſt kennen und mitzutheilen vermögen. Solche Leute von gründlichen, wenn auch nicht umfaſſenden Kenntniſſen und aufopfernder Berufstreue hätte man recht viele wählen, erziehen und ausreichend beſolden ſollen, ſo daß man ſtets genug hätte, um die ſchlechteren Subjekte auszuſcheiden; ſolche wären Goldes werth, ſolche könnten wahrhaft gleich nach dem Geiſtlichen und in gewiſſer Beziehung noch vor dem Beamten ſtehen. Mehr zu lehren und zu lernen, als wir oben kurz andeuteten, geht über die Sphäre der Elementarſchulen, welche demohngeachtet

von außerordentlicher Wichtigkeit ſind, weil ſie den Grund legen fürs Wohl des Staates und für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden.

Als zweiter Fehler unſerer Elementarſchulen muß genannt werden, daß ſie die Kinder zu ſehr einengen, ihre Munterkeit bannen, und ſie an naturgemäßer Entwicklung hindern. Sollen auch die Kinder zwiſchen $5\frac{1}{2}$ und $6\frac{1}{2}$ Jahren den Schulbeſuch beginnen, ſo laſſe man ſelbe doch höchſtens zwei Stunden Vormittags und eine Nachmittags, wo der Geiſt weniger aufgelegt iſt, auf den Bänken ſitzen. Kommen Kinder aus entlegenen Orten zur Schule, ſo kann man auch die Nachmittagsſtunde auf den Vormittag verlegen, wenn zwiſchen jeder Stunde den Schülern fünf Minuten Bewegung geſtattet iſt. Buchſtabiren, zählen und die zehn Gebote Gottes ſind fürs erſte Jahr genug. Im zweiten erſt mögen ſie ſyllabiren, etwas leſen und ohne Uebereilung Buchſtaben malen, dann den Katechismus beginnen, und zuſammenzählen und das Einmaleins lernen. Im dritten Jahre ſetze man die Leſeübungen (hierfür nur ein Buch) fort, lehre das Wörterſchreiben, fahre mit den kleinen Katechismus weiter, dem man immer den meiſten Werth geben und nicht zum bloßen Auswendiglernen, ſondern zum guten Verſtändniß bringen ſollte, und nehme auch das Abziehen und Dividiren hinzu. Daß die vier Rechnungsarten nicht bloß auf der Tafel, ſondern auch im Kopfe, aber auf die allereinfachſte Weiſe ohne die zehnerlei Kunſtgriffe, die nicht immer erleichtern, ſondern oft verwirren und theilweiſe nur der Trägheit dienen, gelernt werden ſollen, verſteht ſich von ſelbſt. Die Denkkraft der Kinder ſoll vorzüglich durch oftmaliges Befragen über den Inhalt des Geleſenen bei den Leſeübungen angeregt werden. Im vierten Jahre kann man das Evangelium oder einen ganz kurzen, kernigen Auszug der Bibel leſen laſſen, ferner es zum Diktandoſchreiben bringen,

den Katechismus ſammt dem Beichtunterricht beenden, die Rechnungsarten wiederholen und im günſtigſten Falle die einfache Regeldetri beifügen. Schüler, die in der letzten Prüfung nicht beſtanden haben, ſollen ein Jahr länger lernen, was ein guter Sporn ſeyn dürfte. Das iſt nun alles für eine Elementarſchule Nöthige, und verlangt man mehr davon, ſo ſei man ſicher, daß wohl Einzelne es leiſten, die Meiſten aber ſelbſt hinter dem Nöthigen zurückbleiben; und daß das Volk die Schulen nie lieb gewinnt, weil es keinen tüchtigen Nutzen davon wahrnimmt, wie ja auch Göthe von ihnen ſagt: „Was man braucht, erlernt man nicht, und was man lernt, kann man nicht brauchen."

Um hier gleich bei den Bedürfniſſen des Landvolkes und der Arbeiter ſtehen zu bleiben, wollen wir noch das erwähnen, was wir von den Feiertagsſchulen verlangen. Fortſetzung der Leſeübungen in einem gewählten einfachen Buche nützlicher Kenntniſſe, z. B. nach Art von Bachers Sätzen verfaßt mit einer kurzen Belehrung über die Staatsverfaſſung,*) und Auswendiglernen des Weſentlichſten davon, ferner die Fertigung eines doch nothdürftig verſtändlichen Briefes, dann Chriſtenlehre und endlich Anwendung der vier Rechnungsarten. Anderthalb Stunden alle Sonntage Nachmittags beim Lehrer und eine halbe in der Chriſtenlehre außer dem Gottesdienſt ſcheint uns hinreichend, wenn nur ſonſt der gehörige Ernſt vorhanden iſt. Die Chriſtenlehren ſollen zumal die chriſtliche Moral dringend und verſtändlich einſchärfen, aber ebenſo die Schönheit der Kirche in ihren Anſtalten erklären. Die Feiertagsſchule ſollte bis zum ſechszehnten Jahre beſucht werden, Tanz und ungeregelter Wirthshausbeſuch aber bis zum zwan-

*) Daß ſo häufig ſolche Büchlein von Verſchiedenen verfaßt und eingeführt werden, will uns nicht recht gefallen; auch fehlt den meiſten die Volksthümlichkeit.

zigſten verboten ſeyn. Unter der Woche könnte man, wo es angeht, ein paar Stunden herausfinden, die Burſche die Bienen- und Baumzucht, Handwerker das Zeichnen, die Mägde vielleicht durch die Schullehrerin Stricken und Flicken und das einfachſte Kochen lehren zu laſſen. Daß man in der Feiertagsſchule ſo wenig auf Entwicklung des bereits Gelernten Bedacht genommen, und daß man gegen die trotzige Jugend zu wenig Disciplin gebraucht hat, iſt allein Schuld, wenn hie und da unter den Conſpriptionspflichtigen einer noch nicht ſchreiben kann, was indeß z. B. in Preußen häufiger noch, als in Bayern vorkömmt. Neben den Feiertagsſchulen wären freilich auch wohlgeleitete Verſammlungen zu anſtändigen Unterhaltungen, ſowie Abend- und Soldatenſchulen wünſchenswerth; doch können erſtere nur von einſichtsvollen Menſchenfreunden aus freien Stücken gegründet und geleitet werden. In den ſtädtiſchen Feiertagsſchulen wäre auch auf die nöthige Leibesübung zu ſehen; die Abendſchulen aber ſollten meiſt praktiſche und gewerbliche d. h. technologiſche Vorträge umfaſſen. Für letztre können in bedeutendern Städten Fachlehrer angeſtellt werden, je nach den zu verarbeitenden Stoffen, nämlich für Metall-, Holz-, Stein- oder Glas-, Leder-, Garn- oder Tuch-, Papierarbeiten und für Bereitung von Eßwaaren und Getränken. Für das Landvolk ſollten auch Winterfortbildungsſchulen und Ackerbauſchulen*) gegründet werden.

Wir wiederholen es nochmal, wer zu viel fordert, wird im Allgemeinen das Wenige nicht erreichen, und das Meiſte kömmt auf den redlichen Willen und tüchtigen Charakter des Lehrers an. Muſik kann dieſer ohnehin nur mit den fähigeren Schülern in Muſſeſtunden vornehmen, und da er meiſtens den Chor zu beſorgen hat, ſo iſt er ſchon dazu angewieſen. Verbreitung

*) Beſſer als Ackerbauſchulen dürften wohl über das Land zerſtreute kleinere Muſterwirthſchaften wirken können.

guter munterer Volksgesänge, um die schlechten zu verdrängen, dürfte ein wackerer Lehrer sich auch zur Pflicht machen. Dem Gegebenen gemäß wird auch das zeitraubende Tabellarisiren bald als unnütz erkannt werden. Man sehe nur streng darauf, daß alle Kinder in den, nicht zu gleichen Zeiten vorzunehmenden, Prüfungen in dem Wesentlichen bestehen, das wird die beste Controlle seyn; denn solche ins Kleinliche zu treiben, thut nimmer gut, sondern hemmt nur. Die Aufsicht wird am besten von Ortsschulräthen aus den Geistlichen und einigen Bürgern bestehend, gehandhabt. Diese referiren an den Bezirksschulrath, aus Beamten, Geistlichen und älteren Lehrern zusammengesetzt, und letztere an die Kreisschulbehörden und die Ordinariate.

Wenn man uns frägt, was wir vom Wirken der armen Schulschwestern und christlichen Lehrbrüder halten, so heißen wir sie mit frohem Herzen willkommen, denn sie vermöchten uns, wenn im Geiste der Kirche geleitet und nicht von Manierirtheit angesteckt, die beste Gewähr für Erfüllung unserer Wünsche zu geben. Doch denke man keineswegs, daß wir damit die weltlichen Lehrer verdrängen möchten. Kleine Orte vermögen die Schulschwestern nicht zu bestreiten, in große taugen sie nicht, um ihre ursprüngliche, bescheidene, allein zweckmäßige Stellung nicht zu opfern, sondern hauptsächlich nur für Orte mittlerer Größe, die sonst keine eigenen Mädchenschulen hätten. Die Schulbrüder mögen immerhin an den weltlichen Lehrern und diese an jenen eine heilsame Conkurrenz finden. Sie wären namentlich in Gebirgsbezirke passend, um vom Klösterchen aus abwechslungsweise in die zerstreuten Ortschaften zum Unterrichte sich zu begeben. Nur soll aber der Staat (die Staatsbehörde) sich in solche Anstalten nicht viel mengen; wenn sie sich nicht selbst gut erhalten und im Feuer der öffentlichen Meinung läutern und verbessern, der Staat kann sie nur verschlechtern, wie das auch

in andern Dingen eine alte Erfahrung lehrt; den meiſtens ſind die reformirenden Staatsorgane noch fehlerhafter, als die zu Reformirenden ſelbſt, daher nicht geeignet, die der Kirche und Schule geſchlagenen Wunden zu heilen, eher ſie zu erweitern. Das einzige, was er Gutes thun kann, iſt, ſie nöthigenfalls zu Reformen aufzufordern, nimmer jedoch ſie durch naturwidrige Geſetze nur zu dreſſiren.

Das Unterrichtsweſen wird überhaupt am beſten gedeihen, wenn der Staat ſich kleinlicher Bevormundung im Einzelnen entſchlägt und nicht das Heil im allwärts beliebten Maſchinengange ſucht, ſondern dieſer Sache, zumal weil ſie eine geiſtige iſt, die nöthige freie Bewegung geſtattet, und vorzüglich auf Entfernung ſchlechter Lehrſubjekte ſich beſchränkt, wofür am meiſten geſchehen könnte und ſollte. Die Mittel aber, die er aufs Lehrperſonal wendet, werden ihm reichlich erſetzt werden; denn Unordnung und Unſitte werden ſich mindern, das Volk wird wohlhabender und zu größern Anſtrengungen bereiter, der Beamtenſtand aber verhältnißmäßig weniger von Arbeiten gequält ſeyn und zum Theil dadurch an Zahl reducirt werden können. Das wichtigſte für ein Volk iſt, gute Geiſtliche zu haben, das nächſte daran und früher im erſten begriffen, iſt ein tüchtiger Lehrerſtand; ſuche man ernſtlich ihn zu erhalten und in gebührender Achtung zu bewahren, gibt er doch ſelbſt dem Beamtenſtande die erſte Grundlage. Ein braver Beamte wird den Lehrer, der ſich nicht ſelbſt verächtlich macht, hochſchätzen, und nur etwa ſeichte Schreiber und unverſtändige Gewalthaber werden ihn verächtlich behandeln wollen, während im Gegentheil der Radikalismus den Lehrberuf zur Unnatur ſtempelt, ihn ſeiner höchſt nützlichen Sphäre überhebt und gleichſam zum Deſpoten und Weltregenten creirt. Zur Aufbeſſerung der materiellen Stellung der Schullehrer verlangen wir darum: 1) daß die Congrua ohne Einrechnung des Kirchendienſtes endlich hergeſtellt werde, 2) daß mit jeder Landſchule eine kleine Oekonomie verbunden

ſei, 3) daß die Lehrerpenſionsanſtalt vom Staate garantirt und mit beſſern Mitteln bedacht werde. Möge endlich das gerechte Verlangen erfüllt werden!

Von beſonderer Wichtigkeit iſt übrigens die Heranbildung der Schullehrer, wir wollen aber darüber für dießmal uns kurz faſſen, mehr auf eine andere Gelegenheit verſparend. Wir würden ausnahmsweiſe Allen, welche eine gute Prüfung namentlich in der Pädagogik beſtanden, ein ausgezeichnetes Sittlichkeitszeichniß beſitzen, und ein Probejahr durchmachen, als Schulgehilfen aufnehmen laſſen, halten aber im allgemeinen eine Reihe von Lehrjahren für nothwendig. Alle Jünglinge nämlich, welche wahrhaft Luſt zum Schulberufe fühlen und entweder drei lateiniſche Schulen oder die Realſchule gut abſolvirt haben, vorausgeſetzt, daß letztre auch in einer neueren Sprache unterrichtet worden ſind, ſollen noch weitere drei Jahre an einer pädagogiſchen Anſtalt unter guter Disciplin, aber nicht in einem Seminar zubringen, und dort Religion, deutſche Sprache, niedre Algebra und Geometrie, Verfaſſungslehre, Erdkunde, Muſik, Feldbau hauptſächlich aber eine tüchtige, nicht verkünſtelte Pädagogik ſtudiren, ſodann noch ein Jahr lang an einer Muſterſchule, etwa in einem Waiſeninſtitut ein Praktikum durchmachen. Wichtig iſt, daß die Vorſtände und die Religionslehrer jener Anſtalten ganz ausgezeichnete Männer ſeyen. Zöglinge, die an denſelben ſich beſonders ausgezeichnet, vielleicht auch eine philoſophiſche Fakultät hoſpitirt haben, könnten nach einigen Jahren zu Lehrern an den bald zu erwähnenden Vorbereitungsklaſſen, theilweiſe ſelbſt an den Realſchulen, ſowie zu Schulräthen vorrücken. Zahlreiche Stipendien für talentvolle Präparanten ſind ſehr zu wünſchen.

Genügen nun die Elementar- und Feiertagsſchulen, den obenbemerkten Bedingungen ernſtlich entſprechend, für die Kinder des Arbeiters und gewöhnlichen Landmanns, der ſie früh zur Arbeit braucht, — der reichere kann die ſeinen, wie in der Schweiz, in Holland ꝛc. ein paar Jahre in der Stadt unterrichten laſſen, — ſo entſprechen ſie doch nicht mehr den Anforderungen erweiterter Lebensbeziehungen, wie ſie bei den etwas bemittelten Städterklaſſen vorkommen. Der Gang der Elementarſchule ſoll freilich, um nicht zu überhitzen, hier auch kein anderer ſeyn, als der obengeſchilderte; an ſie aber ſoll ſich die Gewerbs-, Bürger- oder Realſchule anſchließen und keiner etwas bedeutenden Stadt ſollte dieſe fehlen. Ein mehr gebildeter Lehrerſtand hängt weſentlich damit zuſammen, doch ſollen hier wieder die Forderungen nicht übertrieben werden, was wir als ein großes Uebel mancher Gewerbſchulen betrachten, welche den künftigen Bürger faſt als zum Gelehrten beſtimmt betrachten, mit übereilten und unpraktiſchen Forderungen aber nur vorübergehende, im Ganzen fruchtloſe Erfolge erreichen.

Knüpfen wir die Schilderung dieſer Realſchulen, wie ſie ſeyn ſollten, an jene der Elementarſchulen, ſo begegnet uns ſogleich der Umſtand, daß vielfach Knaben aus den Lateinſchulen in die Realſchulen übertreten. Nun ſchadet es keineswegs, Latein gelernt zu haben, aber meiſt muß der Knabe aus mangelhafter Kenntniß der Realien, obwohl um ein paar Jahre älter geworden, in die unterſte Klaſſe eintreten. Sodann ſcheint man auch allmählig zur Einſicht zu kommen, daß der Uebergang aus der Elementarſchule zum Lateinlernen ein zu plötzlicher ſei, ſowie daß Realkenntniſſe auch den Lateinſchülern nützen; deshalb bringen wir zweijährige Vorbereitungsklaſſen, die den Gymnaſien und Realſchulen gemeinſam ſeyn ſollen, in Vorſchlag, von denen etwa in jedem Gerichtsbezirk eine ſeyn ſollte. Sie bedürften vier Lehrer, einen für Religion, einen für Sprachunterricht, einen für Naturgeſchichte und

Erdkunde, und einen für Arithmetik, doch kann immerhin des dritten Stelle auch vom zweiten und vierten getheilt und die Religionslehre von einem Ortsgeiſtlichen verſehen werden, ſo daß zwei ſtändige Lehrer, was für die Erziehung beſſer iſt, genügen. Sechs Stunden wöchentlich ſollten dem Sprachunterricht, nämlich der deutſchen Grammatik, dem Erzählen und Niederſchreiben des Geleſenen, und dem Verfaſſen leichter Aufſätze gewidmet ſeyn; ſechs andere der Arithmetik in der Lehre von den Brüchen und Proportionen und ihrer Anwendung auf die einfachſten geometriſchen Verhältniſſe als tüchtigſter Vorſchule für die Algebra; ferner eine Stunde für Naturgeſchichte und zwei für Geographie und einen kurzen Ueberblick der Geſchichte, zwei für Schönſchreiben und Zeichnen und drei für die Religion. Für den Unterricht in der Geographie und Geſchichte eignet ſich am beſten das Leſebuch (von Schubert) für die höheren Elementarklaſſen, nur müßte vorderhand die ſchwerere kosmologiſche Einleitung wegbleiben und ſtatt deren eine kurze angenehme Naturgeſchichte eingefügt werden, denn Weitläufigkeit ſchadet für den erſten Unterricht. Leider kennen wir noch keine kleine faßliche deutſche Grammatik und müßten darum vorläufig den allerdings mangelhaften kleinen Heinſius empfehlen. Der Religionsunterricht wird auf klare und gemüthvolle Erläuterung des größern Katechismus fußen und mit dem Schulgebet verbunden ſeyn müſſen; auch wäre an den Sonntagen ein kurzer Vortrag in der Kirche und deſſen Skizzirung durch die Schüler nöthig. Der Unterricht in der Naturgeſchichte ſoll mit Excurſionen und mit Hinweiſung auf die Güte des Schöpfers verbunden ſeyn, aber ſtreng Alles vermieden werden, was jugendliche Gemüther verletzen kann.

Iſt ſolchergeſtalt bis zum 12. und 13. Lebensjahr ein tüchtiger Grund gelegt, ſo kann die Realſchule und das Gymnaſium beſſer darauf bauen und leichter vorangehen. Wir fahren

mit erſterer fort. Im erſten Jahre laſſe man in drei Vormittagsſtunden eine ſorgfältig gewählte Anthologie leſen, größere Aufſätze und ſchwerere Briefe und Quittungen fertigen, beginne den franzöſiſchen Sprachunterricht, fahre im großen Katechismus fort, füge dazu eine kurze Religionsgeſchichte, verbinde die Erd- und Naturbeſchreibung miteinander, und nehme die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen rein arithmetiſch vor. Der Nachmittag ſoll zum Linearzeichnen, zu geometriſchen Darſtellungen und zu techniſchen und Leibesübungen, auch für Einzelne zur Muſik benützt werden. Im 2. Jahre führe man den Sprach- und Stylunterricht weiter, bringe es im franzöſiſchen zur fertigen Lektüre, beende den Katechismus, gebe die Lineamente der Kosmologie und Globuslehre, laſſe die Arithmetik auf die bereits in den Nachmittagsſtunden erhaltenen geometriſchen Begriffe anwenden und mit der Buchſtabenrechnung beginnen. Am Nachmittag ſoll Phyſik (zuerſt Mechanik) und Chemie kurz, populär und brauchbar und mehr als technologiſch-agronomiſche Encyklopädie vorgetragen und einiges vom Feldmeſſen gelehrt, das Zeichnen weitergeführt und das Boſſiren begonnen werden. Im dritten Jahre endlich ſoll einfache Buchhaltung, die Lehre von den Gleichungen und Progreſſionen, bürgerliche Pflichtenlehre, Phyſik der Imponderabilien und eine kurze Kunſtgeſchichte, dann Vollendung des freien Handzeichnens an die Reihe kommen, auch der franzöſiſche Unterricht zur Sprachübung gediehen ſeyn.

Soviel dürfte für einen tüchtigen Gewerbs- und Handelsmann, wie auch Oekonomen und Militäreleven durchaus genügen, alles plus wird ihn eher ſeinem Beruf und der Praxis entfremden. Nur zu oft haben die Gewerbsſchulen träge und eingebildete Lehrjungen geliefert. Auch bei den Lehrern der Gewerbsſchulen wird man ſehr auf feſten Charakter ſehen müſſen, weil ihnen zum Theil der Kern des Volkes anvertraut iſt. Man ſieht wohl, daß der Lehrling nach Bedürfniß eine

oder mehrere der 5 Klaſſen beſuchen kann, doch ſoll er beim frühern Austritt zur Feiertagsſchule gehalten ſeyn. Gut wäre es, wenn alle Lehrlinge doch die Vorbereitungsſchule und darnach die Abendſchulen beſuchten, und ja nicht zu früh zur Wanderſchaft kämen.

Was die Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend in Städten anbetrifft, ſo iſt in einigen Frauenklöſtern gut dafür geſorgt, in manchen wird ſie freilich verkehrt behandelt. Die Kenntniſſe der Feiertagsſchule müſſen auch von den erſten Klaſſen der höhern Töchterſchulen gefordert werden; Handarbeiten muß ein Hauptaugenmerk ſeyn; Muſik ſtehe frei, ſo auch Zeichnen, iſt aber ſehr zu fördern; franzöſiſcher Sprachunterricht ſoll nur in ſeltnen Ausnahmen ſtattfinden, lieber noch italieniſcher. Bürgerstöchter ſollen ja keinen Hang über ihren Stand hinaus erhalten, und die Geſundheit des Geiſtes und Körpers keiner Vielwiſſerei opfern. Töchter von höhern Familien mögen allerdings zu einiger Natur- und Sprachkenntniß auch ein Paar Jahre verwenden, nur ihre geiſtige und leibliche Geſundheit nicht einbüßen, und deshalb nie von Erlernung der häuslichen Arbeiten enthoben ſeyn. Alle Mädchen vor ſchlechter Lektüre zu bewahren und zu geiſt- und herzerhebender zu führen, die Leſewuth in ihnen zu erſticken, ſoll ein beſonderes Streben der Lehrerinnen ſeyn. Stille, aber tiefe Religioſität und Freude an Häuslichkeit bleibt die erſte, höchſtwichtige Aufgabe des Weibes.

Daß der Geiſtliche im tüchtigen Religionsunterricht keine gewöhnliche Aufgabe finde und ihr gewachſen ſeyn muß, verſteht ſich in vor hinein. Ueber eines der wichtigſten Momente, über die Wahl eines guten katholiſchen Katechismus trauen wir uns kaum recht unſere Stimme abzugeben, da die uns zunächſt liegenden uns gar nicht gefallen wollen, und, ſo paradox es klingt, ein vorzüglicher Katechismus zu den aller-

ſchwierigſten Aufgaben gehört, weil die Vereinigung von Faßlichkeit und ſyſtematiſcher Anordnung nur Wenigen gelingt, Manche auch ein verwaſchenes Produkt zu Tage fördern. Für niedere Klaſſen dürfte etwa der neue Regensburger, für mittlere der Schuſter'ſche oder der Katechismus von Schmitz, für höhere das Religionshandbuch von Martin am beſten ſeyn. Zu wünſchen wäre, daß der Schmid'ſche Bibelauszug eine kürzere volksthümlichere und zu gleich ſchriftmäßigere Bearbeitung finde.

So viel ſcheint uns für eine tüchtige Volksbildung zu genügen; alles Uebrige wird unbefangenen Blicken nur als Eitelkeit und Träumerei erſcheinen können, und will man entweder doch darauf beſtehen, oder anderſeits den weſentlichen Bedingungen guter Volksbildung Abbruch thun, ſo wird man den entſtehenden Schaden gar bald erfahren müſſen.

An die Realſchulen ſchließen ſich die höhern techniſchen Schulen an. Die neueſte Zeit hat durch ihre Fortſchritte in materiellen Dingen ſolche unentbehrlich gemacht, und Frankreich und England haben deren auch treffliche. Aber in Deutſchland hat man, treu der alten Mode, das große Frankreich in ſeinem polytechniſchen Inſtitut nachahmen zu müſſen geglaubt und ſolcherweiſe ziemlich unpraktiſche, durch Mangel an höhern Tendenzen vorzüglich für ein radikales Treiben geeignete Anſtalten zu Tage gebracht, dabei aber dennoch mit ihnen alles Mögliche leiſten zu können, ſich verſprochen. Wir wollen hier nicht weiter zur Zeit in die Luſtſchlöſſer eines übereilten, wenn auch gutgemeinten Eifers uns verſteigen, um nicht die üble Laune und Beſorgniß Vieler zu reizen; ſie hängen zum Theil mit dem Ruin der kameraliſtiſchen Fakultäten zuſammen und haben eine im Einzelnen zwar routinirte, im Ganzen aber prinzipienloſe Schule geſchaffen, ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet. Alle techniſchen Beziehungen thei-

len ſich in zwei Hauptklaſſen, in die mathematiſch-mechaniſche und in die chemiſch-naturwiſſenſchaftliche, und auf dieſe hätte man bei der aufſteigenden Gliederung der techniſchen Unterrichtsanſtalten immer mehr Rückſicht nehmen ſollen. Wie wir ſchon geäußert haben, für den Gewerbsmann, der ſein Geſchäft beſſern will, und für den größern Landwirth ſind die Real- und Specialſchulen ausreichend; nicht ſo für den Ingenieur, für den Genieoffizier, für den Fabrikanten, für den Baumeiſter. Darum ſollen an die Realſchulen noch ein Paar polytechniſche Schulen, gleichſam techniſche Lyzeen *) ſich anreihen. Im erſten Jahreskurſe braucht noch keine beſondere Scheidung nach obigen Hauptklaſſen einzutreten; Algebra und deſcriptive Geometrie nach guten, einfachen, nicht leicht zu wechſelnden Lehrbüchern, Naturgeſchichte und Staatenkunde, Phyſik und Zeichnen ſind jedem Techniker zu wiſſen nothwendig und ein eigener ſonntäglicher Gottesdienſt iſt ihnen gewiß auch nicht überflüſſig. Mit dem 2. Jahre muß aber die Scheidung beginnen: der Baumeiſter, Mechaniker, Ingenieur, Markſcheider, Hydrauliker, Geometer ꝛc. muß die höhere Mathematik, aber, weil für die Praxis mehr ſynthetiſch, dazu dann Mechanik und Maſchinenkunde, mathematiſche und phyſikaliſche Geographie, endlich Civilbaukunde in zwei oder drei Jahren erlernen. Für die Baukunde müſſen jedenfalls mehrfache Vorleſungen über Straßen- und Waſſerbau, über Hochbau, Ingenieurweſen und Fortifikation gehalten werden. Aus dieſem Unterrichte können auch Artillerieoffiziere und Militäringenieure hervorgehen, welche nur noch im Stabsbureau taktiſch gebildet zu werden brauchen. Gut wäre es übrigens, wenn alle Offiziere gehalten wären, dieſen Unterricht zu beſtehen, um ſpäter in den Regi-

*) Für Bayern genügen Augsburg und Nürnberg; überhaupt paſſen ſolche Inſtitute in Handels- und Fabrikſtädte, z. B. in Preußen nach Danzig, Stettin, Frankfurt a. O., Elberfeld, Coblenz ꝛc., in Oeſterreich nach Trieſt, Brünn, Linz, Villach, Botzen ꝛc. ꝛc.

mentern den Unteroffizieren und Kadetten zur Ausfüllung ihrer Muſſe Realunterricht zu ertheilen, während die Kadettenſchule aufgehoben werden dürfte. Für chemiſche Fabrikanten aber, für Forſtleute, Muſterlandwirthe, Apotheker, Kaufleute ꝛc. muß mit dem 2. Jahre des techniſchen Kurſus der Unterricht in der allgemeinen und analytiſchen Chemie, in der Botanik und Waarenkunde, in der Technologie, Buchhaltung und Wechſelkunde beginnen. Wundärzte können darnach füglich an einer Univerſität einen Curs der Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe durchmachen. Dieſe ſowohl wie die Apotheker müſſen jedoch neben der Realſchule auch Latein bis zum fertigen Ueberſetzen leichterer Stücke gelernt haben. An dem erſten Jahrkurſe der techniſchen Lehranſtalt können ſich auch plaſtiſche Künſtler betheiligen, welche an der Akademie der bildenden Künſte ihre letzte Vollendung in Theorie und Uebung, Aesthetik, Kunſtgeſchichte ꝛc. erringen müſſen. Auf der Akademie, wie an der Bauſchule und in den übrigen Zeichnungsſchulen ſollte beſondere Rückſicht auf den deutſchen Styl genommen werden. Eine ähnliche Akademie, die auch den Magiſtergrad ertheilen könnte, ſollte freilich ebenfalls für die Muſik vorhanden ſeyn, welcher zugleich die Theater unterzuordnen wären, um einmal auch hier ſchnödem Treiben ein Ziel zu ſetzen. Für Eleven der höhern Muſik wäre das Abſolviren eines Gymnaſiums wünſchenswerth. Uebrigens iſt nicht nöthig, daß jeder Schüler alle Vorleſungen des techniſchen Lyzeums beſuche, dagegen ſollen noch beſondere Praktika zum Theil bei den Centralbehörden über Civilbaukunde, Forſtlehre ꝛc. gehalten werden, und müſſen die Oekonomen jedenfalls nach Vollendung ihrer theoretiſchen Studien auch eine tüchtige, nicht auf den Schein gerichtete Muſteranſtalt beſuchen.

Gehen wir nun zur andern Sparte der Mittelſchulen über. Da aus den gelehrten Schulen Männer hervorgehen, die aufs Wohl und Wehe des ganzen Volkes Einfluß haben, die gleichſam das Salz deſſelben ſeyn ſollen und deren größere oder geringere Gottesfurcht und Tüchtigkeit den Staat erbaut oder zerrüttet, ſo iſt es von höchſter Wichtigkeit, daß in denſelben auch der Charakter und nicht blos der Verſtand gebildet werde; und mögen wir auch noch ſo nachſichtig urtheilen, es iſt nur zu gewiß, daß dieſer Bedingung noch gar zu wenig entſprochen wird, und eben ſo gewiß iſt, daß daraus die betrübendſten Mißſtände unſerer Zeit entſpringen, und daß ohne ihre Beſſerung keine ſchönere Zukunft blüht. Nichts Menſchliches iſt vollkommen, aber unſere gelehrte Bildung bleibt noch gar zu weit hinter gerechten Anſprüchen zurück oder will dieſen auf Seitenbahnen, die nimmer zum Ziele führen, ſich überſtürzend voraneilen. Man wird wohl begreifen, daß wir hiemit nicht den realiſtiſchen Einwirkungen auf die humaniſtiſchen Studien das Wort reden, deren Bedeutung und Macht ein materialiſtiſcher, nur auf des Lebens Nothdurft hingewendeter Zeitgeiſt freilich nicht zu begreifen vermag; dennoch huldigen wir auch keiner einſeitig humaniſtiſchen Methode, die im Leben durchaus gegen den Realismus im Nachtheil ſeyn wird, und darum dieſen leider ſelten zu lenken und zum Guten zu führen vermag. Dagegen müſſen wir an vollſtändiger Erlernung der lateiniſchen Sprache feſthalten, weil ſie dem Jünglinge die beſte Gelegenheit gibt, ſeine Kraft an einem in ſich fertigen Gegenſtande zu erproben und für andere Arbeiten zu ſtählen, ſo wie auch die lateiniſche Sprache ein Band der Verſtändigung für viele Völker bildet. Man begreift, daß wir keine Heuchelei, keine Ueberſpanntheit begünſtigen, nur den Staat und das Volk vor einreißender Begriffsverwirrung, vor der Libertinage der ſogenannt gebildeten Klaſſen ſchützen wollen. Wir denken den in der Wahl der Mittel heilſamen Weg der Mitte zu gehen., wenn wir

auch im Zweck und Eifer den Gipfel erſtreben. Eines aber müſſen wir ſtets ſtrenge feſthalten, daß, mehr noch als der Unterricht, eine tüchtige Erziehung auch in den gelehrten Schulen gehandhabt werde, wenn dieſe nicht leeres Stroh dreſchen ſollen. Ohne religiöſe Grundlage, ohne Weckung des Gewiſſens, ohne Kräftigung der ſittlichen Neigungen durch die Heilmittel des Glaubens hat die Erziehung aber keinen Halt. Daneben verwerfen wir auch die Zerſtreuung des Geiſtes, die Zerſplitterung der Kräfte, die durch ein Vielerlei von Anforderungen erzeugt wird, und aus dem Menſchen ein in omnibus aliquid, in toto nihil macht. Nur das Wichtige, das Weſen muß ins Auge gefaßt werden. Dies nehmen wir im Nachſtehenden zur Leitlinie, unbeirrt von den albernen Schmähungen pädagogiſcher Seiltänzer.

Hat der Knabe in der ſtrengen Austrittsprüfung der allgemeinen Vorbereitungsſchule beſtanden, ſo wird der Profeſſor der erſten Klaſſe nicht mehr wie ſonſt mit den 4 Species und dem Diktandoſchreiben ſich plagen müſſen, auch in der Grammatik ſich leichter bewegen können. In der erſten Klaſſe der gelehrten Mittelſchulen wird man die lateiniſche Grammatik nach einem kleinen Lehrbuch, am liebſten Bröder, vornehmen müſſen, aber ja ſich nicht in die Menge Anomalien einlaſſen dürfen, welche nur hemmen und zerſtreuen, ja theilweiſe werthlos ſind. Man wird die Lehre von den Brüchen und Proportionen wiederholen, desgleichen die deutſche Grammatik, und von beiden Uebungen vornehmen. Man wird mit einer Orts- und Naturbeſchreibung Deutſchlands, ſowie mit einer deutſchen Geſchichte beginnen müſſen, die in den nächſten Jahren zu beenden wäre. Man wird von einem tüchtigen apologetiſchen Religionshandbuch die Einleitung vornehmen, und vielleicht aus der hl. Schrift ausgewählte Stellen leſen und im Auszug niederſchreiben laſſen. Zeichnung und Muſik iſt zu fördern, aber

nicht zu befehlen. Im 2. Jahre muß die lateiniſche Syntax beendet werden, es müſſen Uebungsſtücke einer Chreſtomathie überſetzt und analyſirt werden. Im Deutſchen muß die Proſodie und Verslehre vorgenommen werden, in der Arithmetik die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen; Geſchichte, Geographie und Religion werden weiter geführt. Im 3. Jahre wird eine größere lateiniſche Grammatik vorgenommen, Salluſt abwechſelnd bald curſoriſch, bald ſtatariſch, aber in einem Werke ganz geleſen, auch werden die poetiſchen Stücke der Chreſtomathie überſetzt. Es werden die Gleichungen und Progreſſionen aus den Proportionen gelehrt. Vaterländiſche Geſchichte und Geographie werden beendet, die Religionslehre fortgeſetzt, im Deutſchen werden ſchon leichte poetiſche Uebungen begonnen und paſſende Leſungen mit Memoriren vorgenommen, endlich wird auch mit einer neuern Sprache angefangen. Man ſtelle ſich die Aufgabe der untern Klaſſe aber ja nicht ſo klein vor, als ſie auf den erſten Blick erſcheint, ſie erfordert tüchtige, aufrichtige Pädagogen, welche die Schüler ſtets wach zu erhalten wiſſen, und die trocknen Regeln ſtets mit Geduld wiederholen; ſtarre Philologen werden ihr am ſchlechteſten gewachſen ſeyn. Es iſt daher gewiß nicht die rechte Anſicht, welche die Studienlehrer in Gehalt und Rang unter die Gymnaſialprofeſſoren ſetzt; jene ſollten eine eigne, ebenbürtige, wenn auch weniger philologiſch, deſto mehr aber pädagogiſch erprobte Klaſſe bilden. Ein eigener Mathematiklehrer, der auch Natur- und Erdkunde lehrt, iſt hier bereits nöthig. Aber wiederholt müſſen wir bitten, man möge ſich nur an wenig einfache Lehrbücher halten. Mit vielen Hilfsmitteln wird faſt nie Gründliches geleiſtet, ſondern nur Zerſtreuung und Mangel an wahrem Selbſtvertrauen hervorgerufen. Das genaue Analyſiren der Ueberſetzungsſtücke ſcheint uns auf die Chreſtomathie beſchränkt werden zu müſſen, damit nicht ſpäter

für das Verſtändniß der Klaſſiker die Zeit verloren gehe. Zwei Vormittagsſtunden werden für den grammatikaliſchen Unterricht, mit Abzug von 2 wöchentlichen Religionsſtunden, wohl genügen, zwei Nachmittagsſtunden zu den andern Gegenſtänden. Doch müſſen zwei Nachmittage der Woche für Leibesübungen, Zeichnen und Muſik bewahrt werden. Hausaufgaben ſind nicht zu hoch anzuſchlagen. Viel Scription halten, zeugt ſelten für die Tüchtigkeit des Lehrers. Schwächere Schüler ſollen Repetitoren bekommen. Unnachſichtlich ſei man mit dem Vorrücken in eine höhere Klaſſe, um nicht hülfe- und geiſtloſe Menſchen hindurchſchleppen zu müſſen, welche zuletzt ſich und andern zur Plage werden und als halbgebildetes Proletariat die geübte Nachſicht verfluchen. Traurig iſt es zu ſehen, wenn beſonders Beamtenfamilien ihre am wohlbeſetzten Tiſche zur Faulheit erzogenen Söhne durchaus für eine höhere Carriere beſtimmt wiſſen wollen, als ob ſie mehr Anrecht zu einer ſolchen hätten, als die beſſer befähigten Jünglinge. Wenn man doch hier einmal mit allen Exceptionen ein Ende machen möchte, wo ſie ſo übel angewendet ſind; denn nichts bürgt dafür, daß unter zehn Unfähigen ſich einer noch beſſern werde; die Zahl der vorgekommenen Fälle bleibt auch hinter dieſem Verhältniſſe weit zurück und es iſt doch kein Unglück, wenn ein ſolcher Zurückgewieſener noch in dieſen Jahren ſich zu einem andern Beruf bereitet. In den niedern Klaſſen iſt es noch Zeit, ſie eine andere ehrenhafte Laufbahn ergreifen zu laſſen, ſei es eine militäriſche, gewerbliche, ökonomiſche, oder vom niedern Staatsdienſt, will man ſie nicht etwa zu angeſtrengten Privatſtudien anhalten. Das Gleiche gilt aber auch, wo immer in höheren Klaſſen ſich ſchädliche Ausartung zeigt. Jene Schulen, in welche ein ſolcher Zurückgewieſener tritt, erhalten damit freilich kein angenehmes Geſchenk und ſie müſſen ſeine ſtrengſte Ueberwachung ſich angelegen ſeyn laſſen; der

Zweck erfordert aber ein ſolches Verfahren und wo es mit Grund angewendet wird, iſt es allezeit gerechtfertigt. *)

Setzen wir alſo einen gereinigten Curſus voraus, ſo werden die Repetitionen im Ober-Gymnaſium ſeltener, und die jungen Leute werden Alles mit größerer Luſt ergreifen. Im 4. Jahre des Gymnaſiums oder im erſten der höheren Mittelſchule ſoll die größere lateiniſche Grammatik (Mutzl!) beendet werden, dazu ſollen die Tuskulanen und die Georgika geleſen werden. Die griechiſche Grammatik wäre zu beginnen und an einer Chreſtomathie zu üben; die neuere Sprache fortzuſetzen, desgleichen das Religionshandbuch. Im Deutſchen Deklamation, Aufſätze, Poeſie und deutſche Literaturgeſchichte. Die Arithmetik ſoll jetzt in die Algebra überſetzt werden und die leichteren Sätze der Planimetrie ſollen ihr folgen. Die Geſchichte und Erdkunde ſollen nun univerſell gehalten ſeyn, letztere mit einfacher kosmologiſcher Einleitung. Im 5. Jahre werden Tacitus und Horaz geleſen, dann Thucydides oder Cyropädie und Ilias, letztere ſo, daß der Inhalt der nicht geleſenen Geſänge diktirt wird. Im Deutſchen werden die herrlichen mittelalterlichen Dichtungen durchgenommen und die Uebungen fortgeſetzt. Die Geometrie wird ſammt Stereometrie behandelt; auch Geſchichte und Erdkunde weitergeführt; dann mit der Religion einfache Kirchengeſchichte, Symbolik und Erklärung der Ceremonien zur Belebung des chriſtlichen Sinnes verbunden. Die neuere Sprache wird beſſer eingeübt mit Converſiren und Leſungen. In der 6. Klaſſe endlich werden Stücke von Plato, Demoſthenes und Sophokles geleſen, die Rhetorik, auf einfache logi-

*) Um das literariſche Proletariat zu mindern, ſcheint uns auch ein Gymnaſium in jedem Kreiſe oder Regierungsbezirk, nur in der Hauptſtadt zwei, ſoweit ſie vom Staat unterhalten werden, zu genügen.

ſche Sätze gegründet, gelehrt und geübt, altdeutſche Sprachdenkmale überſetzt, Trigonometrie und einfache Kegelſchnittslehre gegeben, Religion unter Mitgabe von Warnungen gegen die Gefahren der Jugend, dann Geographie und Geſchichte beendet, auch die neuere Sprache zur Fertigkeit gebracht. — In Betreff der Lehrmittel bemerken wir folgendes: Zur Chreſtomathie ſoll man gediegene nicht zu ſchwierige Sprachmuſter aus ältern und neuern Autoren verwenden. Zu letztern zählen wir einige Kirchenväter und die Philologen des 16. Jahrhunderts, z. B. Muret, Erasmus ꝛc. Anderſeits ſorge man dafür, daß ſie allezeit geiſt- und herzerhebenden, aber keineswegs abſtrakten Inhalts ſeien. Hüte man ſich, zu viel römiſche oder griechiſche Geſchichte darin zu geben, damit nicht ſpäter das Geſchichtsſtudium zur Langweile und zum Ekel werde, wenn der Schüler gar zu oft daſſelbe hört. Die Rudhard'ſche Methode beim Lateinlernen halten wir für unpraktiſch, ohne darum das Memoriren einiger Stücke zu verwerfen. In der Geſchichte möge man die Schüler nicht mit vielen Zahlen quälen. Leider iſt Breyer für allgemeine Geſchichte noch das beſte Lehrbuch; nur ſollte es mit der Geſchichte der Entdeckungsreiſen vermehrt werden. Für deutſche Geſchichte ſollte ein Lehrbuch nach Menzel und Kohlrauſch bearbeitet werden, mit geziemender Berückſichtigung der Geſchichte des betreffenden ſpeciellen Landes. Für Geographie dürfte Rougemont, für Poeſie Deutingers Beiſpielſammlung am beſten paſſen. Den Katechismus romanus in den Gymnaſien zu benützen, ſcheint uns verfehlt, wie auch die Erfahrung lehrt. Ein guter Lehrer wird mit einem ordentlichen Religionshandbuch in geringer Zeit viel leiſten, wenn er nur das Intereſſe dafür zu wecken weiß. Ein eignes Lehrbuch für Mathematik, mit Ausnahme der Geometrie, ſcheint nicht unbedingt nöthig. Desberger's Arithmetik und Meyer's Algebra, auch Recht's Geometrie ſind zu empfehlen. Die Mathematik

ſoll von vornherein ja einfach und recht gründlich vorgetragen werden, denn es kömmt in ihr zu ſehr darauf an, wie der Grund gelegt wird, und die bekannte Unluſt vieler gegen dieſe, den Verſtand beſonders ſchärfende, Wiſſenſchaft ſchreibt ſich faſt nur von einem ſchlechten Anfangsunterricht her. Beim Leſen der Klaſſiker ſoll ja das Intereſſe der Schüler an den Schönheiten des Geleſenen nicht durch lauter Buchſtabenklauberei und Conjekturenjagd verloren gehen, wodurch leider bisher alles Leſen der Klaſſiker ſo unfruchtbar geweſen iſt. Handelt es ſich doch auch nicht zunächſt um viele Kenntniſſe, ſondern um Weckung des Geiſtes im Jünglinge, um Begeiſterung für höhere Gedanken, um nachhaltige Liebe zum Studium. In Zukunft ſollte auch die Anordnung unterbleiben, daß Latein und Griechiſch bei der Fortgangsbeſtimmung mehrfach, Deutſch und Geſchichte aber nur einfach gerechnet werden. Im Gegentheil ſoll es Aufgabe des Unterrichtes ſeyn, die Individualitäten der Schüler zu berückſichtigen und zu pflegen. In der Auswahl des Stoffes dürfen die Lehrer nicht zu ſtrenge gebunden ſeyn. Von höchſter Wichtigkeit iſt, daß alle Schüler zum Turnen angehalten werden. Es ſtärkt den Körper und macht ihn behende und dadurch leichter dem Geiſte unterthan, hält auch vom Wirthshausgehen und andern nichtigen Dingen ab. Nimmt ſich die Regierung der Sache allenthalben an, ſo wird ſie nicht mißbraucht werden können. Das Alles wird nun Manchem viel zu wenig, Manchem auch zu viel erſcheinen; wer aber in den Gymnaſien nicht eben philologiſche Pflanzſchulen, ſondern Inſtitute zur Erweckung des Geiſtes und zur Vorbereitung auf höhere Studien ſieht, der wird nur wünſchen, daß obiger den bisherigen Anordnungen möglichſt conformer Plan alles Ernſtes durchgeführt werde, was beſonders vom Charakter der Lehrenden abhängt, deſſen ſich die Regierungen wohl verſichern müſſen.

Ein Grundübel unſerer Gymnaſien haben wir jedoch noch nicht berührt, daß ſie nämlich durch eine flache rationaliſtiſche Bildung ihre Zöglinge der Religion entfremden. Man hat am beſten zu helfen geglaubt, wenn man den geſammten Unterricht geiſtlichen Händen anvertraue. Abgeſehen davon, daß das etwaige Beiſpiel eines laxen geiſtlichen Lehrers mehr noch als das eines weltlichen ſchade, ſo iſt es jetzt gar nicht mehr möglich, daß die Zahl der Geiſtlichen allen bezüglichen Anforderungen genügen könne, zumal auch die Seelſorge keine Ueberzahl von Arbeitern nachweist. Beſſer wäre es, wenn man ſtrenger darauf ſehen würde, daß nicht einige Lehrer mit religiöſen Dingen Spott treiben. Für die Erzielung eines zahreichen Klerus ſcheint es am beſten, wenn doch einige Klöſter kleine und wohldisciplinirte Inſtitute erhalten, welche auch durch einen Curſus der Logik und Phyſik erweitert werden könnten. Leider hat man in Bayern den Benediktinern mit einmal große Gymnaſien aufgedrungen, und dadurch ſie in ihrer ruhigen Fortentwicklung geſtört. Hauptſache aber iſt, daß die Religionslehre einem ebenſo in der Gelehrſamkeit, als in der Paſtoralweisheit und Pädagogik wohl erfahrnen, aber auch ſonſt gebildeten Geiſtlichen anvertraut ſei, der ein paar Jahre in der Seelſorge geweſen ſeyn müßte; und dieſer ſollte über die Erziehung an den Gymnaſien die vorzüglichſte, nicht immer von auſſen gehemmte Gewalt erhalten, während dem weltlichen Rektor hauptſächlich die Adminiſtration übertragen bliebe. Ein ähnliches Verhältniß würde an den Realſchulen von weſentlichem Nutzen ſeyn, ſo zwar, daß der Religionslehrer im allgemeinen den Geiſt der Erziehung zu beſtimmen hätte, da die verſchiedenartige Behandlung der Zöglinge durch verſchiedne Lehrer gewiß eines der größten Uebel iſt. Wir können hier auch die allgemeine Bemerkung nicht verſchweigen: zu viel Gebet und Gottesdienſt ſtumpft ab und erregt Ueberdruß. Die Quartalbeicht ſollte bei an-

dern Geiſtlichen als den Profeſſoren abgelegt werden, um Reticenzen zu vermeiden. Bei einer glücklichen beſtimmten Wahl der Klaſſiker wird eine Purifikation derſelben weniger nöthig ſeyn; beim Unterricht in der Geſchichte muß aber auf den Gegenſatz der heidniſchen und chriſtlichen Anſchauungsweiſe gehörig Rückſicht genommen und gezeigt werden, wie das Löbliche von jener zu benützen und das Schlechte zu verwerfen, und wie nur die chriſtliche Liebe, die That um Gotteswillen, den inneren Menſchen vollendet, wie endlich ein höherer Plan die ganze Geſchichte durchziehe. Das ſtarre Philologenthum vermag allerdings im Heidenthume die allgemein religiöſen Ideen nicht zu würdigen, ſondern hält ſich lieber nur an äußere ſinnliche Formen. Gelegenheiten zu guten Anregungen und nöthigen Berichtigungen können nicht fehlen. Ein dringendes Bedürfniß für die ſtudirende Jugend wäre auch die Herausgabe der wichtigeren deutſchen Dichter mit Ausſcheidung der verderblichen Werke, z. B. der römiſchen Elegien, der Wahlverwandtſchaften von Göthe ꝛc., ferner eine gefällige Ausgabe der chriſtlichen älteren Autoren, ausgewählter Stücke der Kirchenväter, der Gedichte eines Balde, Hugo Grotius, die man beſonders zu Preisbüchern, mit denen man weniger ſparſam ſeyn dürfte, verwenden ſollte. Solche Dinge müſſen jedenfalls geſchehen, will man ſich nicht muthwillig der Staaten und Gemeinden verderbenden Freigeiſterei hinopfern. Die Jugend will leſen, alſo muß man ihr geſunde Lektüre verſchaffen.

Noch ſollten wir von den Erziehungsinſtituten ſprechen, deren wir möglichſt wenige und nur für bedürftige Jünglinge, abgeſehen von Waiſenhäuſern und Ackerbaukolonien wünſchen. Denn was man auch ſage, die Familienerziehung iſt, weil natürlicher und ſpezieller, ſtets der öffentlichen vorzuziehen; durch dieſe gehen oft Reihen von Zöglingen zugleich

unter, durch jene nur Einzelne. Solche Inſtitute ſollten ja vom Einfluß der Städte entfernt ſich befinden, niemals groß oder frequent ſeyn, und ihre Vorſtände müſſen die unbedingte Gewalt haben, ein räudiges Schaf ſogleich auszuſtoſſen und im Nothfall einen ganzen Curs zu zerſtreuen. Wer die fürchterliche Anſteckungskraft der geheimen Laſter, die oft lange dem ſchärfſten Blicke ſich verbergen, beobachtet hat, wird uns unbedingt beiſtimmen. Muſik, Zeichnen und Franzöſiſch ſoll nur zu beſtimmten Stunden geübt werden, für häufige Leibesbewegung beſtens geſorgt ſeyn, und die Präfekten ſollen eine hinreichende Zahl bilden und dürfen ja keine Miethlinge, ſondern nur kluge und eifrige Männer ſeyn. Am liebſten wären uns nach dem Plane des Veroneſers Mazza Jugendfreunde, die den bei ordentlichen Familien untergebrachten Studenten fleißig nachſehen.

Indem wir zur Univerſitätsbildung übergehen, begegnen wir zweierlei Anſichten oder beſſer Extremen. Das eine will mit ſchülerhaften Wiederholungen die Zeit vergeuden und auch für minder wichtige Gegenſtände obligate Kollegien, das andere will gar keinen Curs der allgemeinen Wiſſenſchaften. Letzteres mag angehen, wenn der Kreis des Gymnaſiums erweitert wird, ſcheint uns aber der Würde und Förderung der Wiſſenſchaften nicht zu entſprechen. Der Mittelweg würde auch hier der beſte ſeyn, und die Zeit dürfte noch von ſelbſt dazu führen, obwohl wir dermalen mit unſerm Rathe als eine Stimme in der Wüſte uns vorkommen. Wir unterſcheiden nämlich je nach dem künftigen Berufsſtudium auch ſchon in den allgemeinen Wiſſenſchaften, erklären aber die Logik mit Anthropologie und die Phyſik, für welche auf den Gymnaſien die Anſtalten zu koſtſpielig wären, ſo wie philoſophiſche

Erdkunde, die in Norddeutſchland eifrig gepflegte Wiſſenſchaft der Neuzeit, für alle Studirende als gleich erheblich. Demnach ſollen im erſten Jahre des Univerſitätsſtudiums Logik und Phyſik für Alle verbindlich ſeyn. Gut wäre es, wenn auch Geographie gehört werden müßte, da ſie den Medicinern und Kameraliſten theilweiſe die hiſtoriſchen, dem Theologen und Juriſten die naturwiſſenſchaftlichen Disciplinen erſetzt. Darnach bleiben im erſten oder in den erſten zwei Jahren verbindlich für den Theologen und Juriſten Philoſophie der Geſchichte und Geſchichte der Philoſophie, Aeſthetik mit Archäologie und höhere Redekunſt, für den Mediciner ſpezielle Naturgeſchichte und Chemie, für die Kameraliſten Naturgeſchichte und Mathematik. Daneben kann außer Encyclopädie und Methodologie im zweiten Jahre der künftige Theolog Hebräiſch, Kirchengeſchichte und Einleitung, der Juriſt Inſtitutionen und Rechtsgeſchichte, der Mediciner Literärgeſchichte, Anatomie und Phyſiologie, der Kameraliſt Technologie und Statiſtik ſtudiren. Sind nun auch dieſe Collegien obligat, ſo folgt doch nicht daraus, daß Prüfungen, die doch meiſt illuſoriſch und zeitraubend ſind, ſtatt finden müſſen, dagegen ſollen Disputatorien, dialektiſche und ſonſtige Uebungen ſtattfinden, ein **experimentum crucis** für die Tüchtigkeit der Lehrer.

Eine philoſophiſche Fakultät, die den obenangeregten Bedürfniſſen genügte und zugleich einer Hochſchule erſten Ranges angemeſſen wäre, würde nun zum mindeſten folgende Lehrkräfte umfaſſen müſſen, vorausgeſetzt, daß alle tüchtig ſind: für Logik und ſpekulative Philoſophie nebſt Pſychologie zwei ordentliche Profeſſoren und einen außerordentlichen Profeſſor, für Archäologie und Aeſthetik einen ordentlichen, für altklaſſiſche Philologie zwei ordentliche, für altdeutſche Philologie einen ordentlichen, für orientaliſche desgleichen, für neuere Sprachen romaniſcher, germaniſcher und ſlaviſcher Richtung drei außerordentliche, für Geſchichte zwei ordentliche und zwei außer-

ordentliche, nach verſchiedenen Standpunkten und in Univerſal-, Special- und Literaturgeſchichte thätige, für Religionsphiloſophie und Pädagogik einen ordentlichen, für Phyſik einen ordentlichen und einen außerordentlichen, für Chemie einen ordentlichen (Cameral und Medicin bedürfen auch jede einen ordentlichen Profeſſor der Chemie), für Geographie einen ordentlichen, für Aſtronomie einen außerordentlichen, wenn außerdem eine Sternwarte mit einem Direktor vorhanden iſt, für höhere Mathematik und Mechanik einen ordentlichen, für praktiſche Mathematik und deſcriptive Geometrie einen außerordentlichen (im Cameral einen ordentlichen), für allgemeine Naturgeſchichte, für Zoologie, Botanik und für Mineralogie je einen ordentlichen. Die Philologen werden dann auch für Vorträge über Rhetorik und Hermeneutik zu ſorgen haben, der Zoolog oder der Mineralog werden Petrefaktenkunde und Geologie leſen, ein Profeſſor der ſpeziellen Philoſophie kann Methodik geben u. ſ. f. Daß außerdem ausgezeichnete Docenten zu außerordentlichen überzähligen Profeſſoren ernannt werden dürften, verſteht ſich von ſelbſt. Als Minimum kann für eine philoſophiſche Fakultät gelten: 1 Philolog, 1 Hiſtoriker, 1 Logiker, 1 Mathematiker, 1 Naturhiſtoriker, 1 Phyſiker, 1 Geograph. Der Letztere ſoll übrigens ſeiner, die hiſtoriſchen, philoſophiſchen, exakten und phyſikaliſchen Disciplinen vermittelnden und verbindenden Wiſſenſchaft vollkommen mächtig, kein bloß ſogenannter Schüler von Ritter ſeyn. Als allgemeines Studium mehr als die obigen Collegien zu fordern, iſt gewiß nicht räthlich, dieſe ſollen aber von Männern geleſen werden, die ſich nicht bloß durch wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, ſondern auch durch Klarheit des Vortrages — für bloße Gelehrte iſt die Akademie — und durch Gediegenheit des Charakters auszeichnen, ſo zwar, daß ſie die akademiſche Jugend auch privatim zu leiten vermögen und ſie vor Irrwegen zu bewahren wiſſen, damit wirklich aus ihr das Heil des

Landes erwachſe. Sind ausgezeichnete Lehrer vorhanden, ſo werden auch Spezialkollegien gerne gehört; bei unfähigen hilft aller Zwang zum Lernen nicht. Die Studirenden ſollten im erſten Jahr des Uebergangs auch zum ſonntäglichen gemeinſamen Gottesdienſte gehalten ſeyn, und ihren zur Unterhaltung mit genauer Einhaltung der Polizeiſtunde veranſtalteten Verſammlungen dürfte ein und der andere Lehrer präſidiren, damit die Disciplin auf eine ungezwungene Weiſe beſſer und heilſamer als bisher beachtet werde, und nicht der Sinn fürs Beſſere in lauter wüſten Gelagen erſticke, ſondern eine edle, friſche, beſcheidene Heiterkeit ſich bilde, was ſo ernſtlich einmal Noth thut.

Ein gut organiſirter philoſophiſcher Curs würde wohl die Lyzealanſtalten entbehrlich machen, in Bayern wenigſtens die ſchwachbeſuchten von Amberg, Aſchaffenburg und Dillingen. Es erſcheint aber gewiß auch wünſchenswerh, daß die biſchöflichen Lyzeen eines Metropolitanbezirkes derart in eines vereinigt würden, daß ein durch den päpſtlichen Stuhl für eine Reihe von Jahren beſtätigter Rektor die Lehrer, deren in den Hauptfächern ſtets zwei ſeyn ſollten, zu ernennen hätte, daß mit dieſem Lyzeum ein zweijähriger Kurs für reine Theologie zu verbinden wäre, und ſomit nur die angewandte Theologie dem Seminarium jeder Diöceſe verbliebe, daß endlich die Zöglinge dieſes Lyzeums, ohne dreſſirt zu werden, unter vernünftiger Disciplin zu ſtehen hätten. Der Staat ſchuldet der Kirche noch ſo viel, daß er wohl auch hiezu die Hand bieten dürfte; die Hochherzigkeit der deutſchen Biſchöfe wird aber außerdem leicht über kleinliche Nebenbetrachtungen ſich erheben; denn wahrlich tiefe Wiſſenſchaft iſt dem Geiſtlichen heute mehr als je nothwendig. Die Geiſtlichen, welche ſich zum Lehramte wenden, müßten jedoch ſtets auch eine Univerſität beſucht, und namentlich außer den allgemeinen Fächern und den theologiſchen Wiſſenſchaften auch Pädagogik ganz beſonders ſtudirt haben. —

Die Doktoren der Philoſophie, welcher Titel jeden Publiciſten zieren ſollte, müſſen alle allgemeinen Fächer mit Auszeichnung abſolvirt haben, dann aber auch irgend ein ſpezielles Studium der Philoſophie nachweiſen können. Für künftige Gymnaſiallehrer und für Privatdocenten ſollten zahlreiche Reiſeſtipendien zum Beſuch fremder Hochſchulen ausgeſetzt ſeyn. Der Gradus für die Mediciner dürfte ſeltener, ja nur den erſten Noten ertheilt werden, damit die höchſte akademiſche Ehre nicht noch mehr herabgewürdigt werde. Doktoren der Medizin, der Theologie, der Jurisprudenz und Cameral ſollten übrigens auch ein philoſophiſches Rigoroſum beſtehen.

In die Spezialfächer wollen wir nicht näher eingehen, ſondern nur bemerken, daß an jedes, zumal fürs letzte Studienjahr, ſich Anſtalten oder Seminare zur Einübung anſchließen ſollen, während die Enderamina den Staatsbehörden überlaſſen blieben. Nur von einem Fache wollen wir beſonders im kurzen ſprechen, das in neuerer Zeit nicht gehörig beachtet wird, und an faſt allen Hochſchulen höchſt mangelhaft beſetzt iſt, vom Cameral. Man glaubt, techniſche Beamte ſchon aus den techniſchen Lehr-Anſtalten ziehen zu können. Die Folge wird noch lehren, wohin dieß führt, beſonders wenn einmal, wie nicht ausbleiben kann, die Juſtizbeamten vom Adminiſtrativdienſt erleichtert werden und dieſer eigens beſetzt wird, der Poliziſt dann, wie zu wünſchen, vielfach mit ſtaatswirthſchaftlichen Geſchäften zu thun bekömmt, und gegentheils der Cameraliſt in öffentliche Verhandlungen, in allgemeine Staatsgeſchäfte gezogen wird. Unterbeamte mögen aus den techniſchen Lyceen brauchbar hervorgehen, aber Oberbeamte ſollen ſtets eine allgemeine Bildung voraushaben, und darum iſt die cameraliſtiſche Fakultät für Berg- und Hüttenbeamte, höhere Bau-, Forſt-, Verwaltungs- und Rechnungsbeamte, dann für Lehrer der techniſchen Schulen unentbehrlich. Der Cameraliſt ſoll Inſtitutionen und Civilproceß, Polizei, Fi-

nanz, politiſche Arithmetik, Nationalökonomie, Statiſtik, Mathematik, Botanik, Mineralogie, Mechanik, Landwirthſchaft, Handelswiſſenſchaft, Chemie, Technologie, dann Forſtwiſſenſchaft, oder Baukunde, oder Geognoſie und Hüttenkunde ſtudiren, aber auch ein ſtrenges Praktikum beſtehen. Leider ſind die cameraliſtiſchen Fakultäten in mehrern ebengenannten Fächern noch mangelhaft, in einigen gar nicht beſetzt.

Schlüßlich empfehlen wir für alle Lehrſtufen periodiſche, doch nicht zu häufige Zuſammenkünfte der Lehrenden nach Schulen und Bezirken, um Verbeſſerungen im Einzelnen zu beſprechen. —

unterrichte bearbeitet. gr. 8. (12 Druck- und 12 lithogr. Bogen.) geh. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Es ist dies Buch das vollständigste, was bisher über deutsche Stenographie erschienen ist, indem es das ganze Gebiet des Gabelsberger'schen Redezeichensystems, einschließlich der neuesten Verbesserungen vollständig und trotz seiner Kürze, doch überall mit hinlänglicher Gründlichkeit behandelt, so zwar, daß selbst praktische Stenographen noch manchen neuen und wichtigen Vortheil darin finden werden. — Die zahlreichen und gut gewählten Beispiele geben dem Buch einen besondern Vorzug vor allen bisherigen, denn nur durch diese wird es erst zu einem brauchbaren Lehrbuch für Solche, die ohne alle fremde Beihilfe diese Kunst erlernen wollen, wozu der Verfasser überall noch die nöthigen praktischen Fingerzeige gibt, die zu dem genannten Zwecke von größerer Wichtigkeit sind, als weitläufige theoretische Beleuchtungen. — Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch so benützt wie der Verfasser selbst angibt, schon in einigen Wochen einen nicht unbeträchtlichen Nutzen aus dieser Kunst ziehe, in zwei bis drei Monaten aber schon im Stande seyn wird, eine jede langsame aber ohne Unterbrechung gesprochene Rede wörtlich nachzuschreiben und wiederzugeben — Was die Ausstattung betrifft, so kann sich außer Gabelsberger's neuen Vervollkommnungen kein zweites Werk mit demselben messen, was in Verbindung mit dem niedern Preis nicht wenig dazu beitragen wird, der Stenographie jene Verbreitung zu verschaffen, die sie in Bezug auf die großen und mannigfaltigen Vortheile, die sie zu gewähren vermag, schon längst verdient hätte.

Gaume, J., **Rom** in seinen drei Gestalten, oder das alte, das neue und das unterirdische Rom, oder die Catacomben. Aus eigener Anschauung geschildert. Mit den Plänen des dreifachen Roms. Aus dem Französ. 1—3r Bd. Mit einem Plane der Stadt Rom. gr. 8. geh. à 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 gr.

— — dasselbe. 4r Bd. Auch unter dem Titel: Geschichte der **Catacomben** in Rom. Mit einem Plane der Catacomben. gr. 8. geh. 2 fl. 15 kr. od. 1 Thlr. 9 gr.

Jarisch, A., Feierstunden. Eine Sammlung nützlicher Gegenstände für die reifere Jugend verfaßt. 1s Bdchen. Auch u. d. Titel: **Christliche Seelenlehre** in Beispielen. 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

— — dasselbe. 2s Bdchen. Auch u. d. Titel: **Biblische Alterthümer** zum bessern Verständnisse der heil. Schrift bearbeitet. 8. geh. 1 fl. 6 kr. od. 16 gr.

Proska, Fr. Js., Swětlušky. Zbirka bàjek a podobenstwi, přeloženim J. Kociana. — F. J. **Proschko, Leuchtkäferchen.** Eine Sammlung von Fabeln und Parabeln, mit böhmischer Uebersetzung von J. Kotzian. 8. geh. 54 kr. od. 14 gr.

— — dasselbe ohne böhmischer Uebersetzung. 8. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Van Bommel, (Bischof v. Lüttich) E. N. A., die wahren Grundsätze des öffentlichen Elementar- u. Gym-

nasialunterrichtes in seinen Beziehungen zur Religion. Aus d. Franz. übers. nebst erläut. Anmerk. u. Zusätzen von Dr. P. J. A. Schmitz. 2 Bde. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Weltgeschichte, allgemeine, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte bis auf unsere Zeiten, für alle Stände. Ir Bd. Auch u. d. Titel: Allgemeine Geschichte des Alterthums. Mit 1 Stahlstich. Neue Ausgabe. Mit vollständigem Namen- und Sachregister. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr. Jeder Band wird einzeln gegeben, und der Inhalt ist: IIr Bd.: Geschichte des Mittelalters. 1r Thl. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. IIIr Bd.: Geschichte des Mittelalters. 2r Thl. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 4 gr. IVr Bd: Geschichte der neuern Zeit. 1r Thl. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. Vr Bd. Geschichte der neuern Zeit. 2r Thl. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. VIr Bd.: Geschichte der neuesten Zeit. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. Ir — VIr Bd. zusammen 11 fl. 30 kr. od. 7 Thlr. 6 gr.

„Im Interesse wahrer und heilsamer Geschichtsbelehrung müssen wir eine immer größere Verbreitung einer solchen Weltgeschichte wünschen." (Religionsfreund 1845. 11s Heft.)

Hanser, G., Schulatlas, über alle Theile der Erde u. das Wichtigste über das Weltgebäude. Nach den neuesten Forschungen und Veränderungen. (22 illum. Karten in Stahlstich.) 2te Aufl. qu. gr. Fol. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

— — derselbe für die **k. k. österr. Staaten.** Mit 28 illum. Karten in Stahlstich. qu. gr. Fol. 2 fl. od. 1 Thlr. 4. gr.

J. Sporschil,

Geschichte der Deutschen

von den

ältesten Zeiten bis auf unsere Tage.

Mit einem Stahlstiche und mehr als 100 Holzschnitten.

1r Band. Lex. 8. geh. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Wenn je eine Zeit ernste Mahnung an die Vergangenheit bedurfte, so ist es die unsrige, in welcher die ganze Verfassung, ja alle Geschicke des gemeinsamen deutschen Vaterlandes neu gestaltet werden sollen, leider aber jetzt im äußersten Grade bedroht sind. Es dürfte daher zu keiner Zeit das Erscheinen einer Geschichte der Deutschen so im rechten Augenblicke eintreten, als das dieser Geschichte, in welcher zwar den Großthaten der Altvordern die gebührende lebendige Schilderung geworden, aber auch klar nachgewiesen ist, wie vom Anfange an, bis herab in die Gegenwart die Keime der Uneinigkeit ausgebildet und großgezogen worden sind. Es lehrt daher diese Geschichte der Deutschen: Nacheifern in gleichem Grade wie Vermeiden, hält sich vom Vergöttern gleich fern wie vom Verketzern, und darf daher ein Nationalwerk genannt werden, wie unsere Zeit es bedarf. — Das ganze Manuscript liegt druckfertig vor.

Digitized by Google

Digitized by Google